

reform. She proposed that telling a broader story that includes 16th century reformers like Argula von Grumbach and Katharina Zell and contemporary movements such as the 2017 Women's March helps us more fully understand the significance of reform then and now.

Mary J. Streufert invited deliberation on the current work in the Evangelical Lutheran Church of America towards a »Social Statement on Gender Justice«. Participants of the seminar offered insights into responsible and feminist uses of Luther in such ecclesiastical teaching.

Luther. Katholische Wahrnehmungen

Seminarleiter: Wolfgang Thönissen und Augustinus Sander OSB

Berichterstatter: Wolfgang Thönissen und Augustinus Sander OSB

Wolfgang Thönissen (I) und Augustinus Sander OSB (II) stellten in jeweils eigenständigen Einheiten unterschiedliche Verstehenszugänge vor, in denen Luther von Katholiken und als Katholik wahrgenommen wird. Die Seminarthematik bereicherten aus lutherischer Sicht Theodor Dieter (Strasbourg) mit dem Beitrag »Joseph Ratzingers Lutherverständnis« und Timothy Wengert (Philadelphia) mit »Luther's Catholic Authorities in the 95 Theses«. Dabei zeigte sich, wie sehr die jüngere, lutherisch geprägte Lutherforschung auf die katholischen Anliegen eingeht und die ökumenischen Errungenschaften im lutherisch-katholischen Gespräch berücksichtigt. Außer den Genann-

ten nahmen am Seminar Irene Dingel, Laura-Marie Krampe, Fabian Kunze, Jonathan Mumme und Joachim Schmid teil.

I Seminarbericht von Wolfgang Thönissen

Die katholische Lutherforschung hat im zwanzigsten Jahrhundert bedeutende Beiträge zur reformationsgeschichtlichen Forschung beisteuern können. Hier sei nur erinnert an Joseph Lortz, Erwin Iserloh, Otto Hermann Pesch und Vinzenz Pfnür. Es ist die nicht geringe Leistung dieser katholischen Lutherforschung, die über Jahrhunderte hinweg tradierte Abwehrhaltung gegenüber Luther überwunden und ihn von

der einseitigen Last der Spaltung der abendländischen Kirche befreit zu haben. Die jüngste Generation katholischer Lutherforscher hat die Fragestellung der früheren Generation verfeinert. Dabei treten drei wesentliche neuere Aspekte hervor.

1. Ausgehend von den bisherigen Forschungen kann der »Bernhard-Faktor« (Franz Posset) in Luthers Theologie genauer analysiert werden. Er gibt darüber Auskunft, dass Luther-Texte nicht nur eine erhebliche Anzahl von Bernhard-Zitaten enthalten, sondern dass Luther in einer spezifischen Weise mit diesem monastischen Erbe umgeht und damit zum Ausdruck bringt, wie er die von Bernhard von Clairvaux selbst geprägte monastische Theologie aufnimmt und für seine eigene Theologie zur Geltung bringt.

2. Die genauere Analyse der Reformimpulse und ihrer Rezeption durch die katholische Theologie, insbesondere durch das kirchliche Lehramt, zeigt, dass die reformerischen Vorschläge Luthers nicht einfach durch das kirchliche Lehramt abgewiesen wurden. In einer ganzen Reihe von Fragen, insbesondere im Zusammenhang der Rechtfertigungslehre, des Eucharistieverständnisses, der Amts- und der Schriftfrage, lässt sich genauer bestimmen, wie das Konzil von Trient

und das Zweite Vatikanische Konzil auf die kritischen Reformimpulse Luthers eingegangen sind, ohne sich direkt mit ihm auseinanderzusetzen. Dabei haben die beiden Konzile nicht in allgemeiner Weise auf die Reformforderungen reagiert, sondern in einer bestimmten Hinsicht, die sich in einer weiteren Differenzierung der kirchlichen Lehre und der Lehrtradition findet.

3. Insoweit könnte man heute davon ausgehen, dass die »konfessorische Katholizität«, wie sie zumindest noch auf dem Augsburger Reichstag von 1530, aber auch später noch zum Ausdruck gebracht wurde, in den späteren Entscheidungen des Konzils von Trient und des Zweiten Vatikanischen Konzils Berücksichtigung erfahren hat. So kann Luthers konfessorische Katholizität implizit und explizit neu bestimmt werden.

Diese hermeneutischen Einsichten offenbaren, dass katholische Theologie ohne den Rückbezug auf Voraussetzungen, Verlauf und Wirkungen der Reformation des 16. Jahrhunderts nicht mehr angemessen beschrieben werden kann. Die Spaltung der abendländischen Kirche ist die Wirkung der Wittenberger Reformbewegung. Wenn gezeigt werden kann, dass aus den Voraussetzungen und dem Verlauf der

reformatorischen Auseinandersetzungen seit 1517 die Intention der Spaltung nicht zwingend abzuleiten ist, so besteht die Chance, Einheit und Gemeinschaft im Glauben wiederzugewinnen. Dies kann freilich nicht dadurch geschehen, dass man die Wirkungen vom Verlauf der Ereignisse willkürlich trennt. Die ökumenische Verständigung, das ist die wirkliche Herausforderung, muss auch die Ursachen und Gründe der Spaltung mit in diese Verständigung aufnehmen. Das soll das Programm einer ›Katholizität in Reform‹ leisten. Es stellt die Herausforderung für den ökumenischen Verständigungsprozess dar, insofern das Festhalten an der Katholizität die Reform der Kirche und der kirchlichen Verkündigung miteinschließt.

II Seminarbericht von *Augustinus Sander OSB*

Augustinus Sander OSB präsentierte seinen Forschungsansatz, der Luther zunächst einmal als »Reformkatholiken« wahrnimmt, dessen eigentliches Reformanliegen nicht äußeren Bruch, sondern inneren Aufbruch intendiert. Entsprechend der Luther eigenen Denkfigur des »*simul ... et*« bilden Katholizität und Reform dabei eine reformkatholische Synthese. Davon nicht zu

trennen, wohl aber zu unterscheiden ist die weitere Wirkungsgeschichte, in der es zur Radikalisierung und Vereinseitigung Lutherscher Positionen kommt, weil die ursprüngliche innerkatholische Verortung aus dem Blick gerät.

Unter der Fragestellung »Woher hat Luther das, was er sagt?« wurde die teilweise ganz überraschende Ursprungsgeschichte Lutherscher Aussagen am Beispiel seiner applikativen Gnadentheologie und seines Sterbewortes vorgestellt. Die Prägung durch den klösterlichen Kontext, das Noviziat, die Konstitutionen der Augustiner-Eremiten und durch die »monastische« (im Unterschied zur »scholastischen«) Theologie überhaupt, muss in ihrer *bleibenden* Bedeutung stärker veranschlagt werden als bislang üblich. Luther hat den klösterlichen Habit abgelegt, nicht aber den klösterlichen Habitus.

Unter der Fragestellung »Was wurde aus dem, was Luther gesagt hat?« befasste sich das Seminar dann mit den »Typen« der durchaus unterschiedlichen Wirkungsgeschichten (Plural!) der Wittenberger Reformimpulse. Am Beispiel der Transsubstantiation wurden »typische« reformkatholische, konfessionelle, konfessionalistische und ökumenische Interpretationsansätze

vorgestellt. Augustinus Sander OSB verwies zur weiteren Vertiefung auf die von ihm in Zusammenarbeit mit dem Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz kuratierte Ausstellung »Luther in Laach« (<https://lbz.rlp.de/de/ueber-uns/publikationen/virtuelle-ausstellungskataloge/luther-in-laach-2017/#c83780>). Sie

wurde in Maria Laach, Koblenz, Berlin und Speyer gezeigt; ihre inzwischen teilweise digitalisierten Exponate sind als Volltexte auf dem Digitalisierungsportal der Bibliotheken in Rheinland-Pfalz einsehbar (<http://dilibri.de/nav/classification/1882471/>).

Luthers frühe Predigten

Seminarleiter: Hellmut Zschoch

Berichterstatter: Hellmut Zschoch

Bis 1521/22 ist die Überlieferung von Luthers Predigten zufällig, lückenhaft und weitgehend sekundär. Die erhaltenen Texte verdienen aber eine eingehendere Betrachtung sowohl im Blick auf die Genese von Luthers Theologie, als auch unter der Frage des Zusammenhangs dieser Theologie mit dem Genus der Predigt. Das Seminar konzentrierte sich auf die Jahre 1516 bis 1518; im Zentrum standen die Dekalogpredigten, die zwischen Juni 1516 und Februar 1517 in der Wittenberger Stadtkirche gehalten wurden und Mitte 1518 in lateinischer Sprache publiziert wurden (*Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo*; WA 1; [394] 398–521). Ein-

bezogen wurden auch die ihnen zugeordneten Exordien, die Valentin Ernst Löscher 1720 im ersten Band seiner *Reformationis-Acta* aus einer inzwischen verlorenen Handschrift abgedruckt hatte (WA 1; 60–141).

Michael Basse referierte eingangs kurz zu Überlieferung und Hintergrund von Luthers Dekalogpredigten. Es gab mehrere Nachdrucke der lateinischen Ausgabe, und 1520 erschien in Basel eine deutsche Übersetzung aus der Feder von Sebastian Münster (hg. v. Michael Basse, AWA 10, 2011). Als Vorbilder kommen sowohl ältere Dekalogauslegungen als auch die spätmittelalterliche Beichtliteratur in Frage. Weiterentwicklungen stellen die